Gegründet 1891 — Das beliebte Familienblatt für das Münsterland — Ausgabe D

Der Neue Tag

Tageszeitung für Bocholt, Borken und das Münsterland

Erscheint 7mal wöchentlich mit der Wochenendausgabe „Die Bastion" und der Beilage „Der Feuerreiter". — Bezugspreis monatlich 2,20 RM. — Geschäftsstellen: Sterkrade, Bahnhofstraße 64, Telefon 603 01; Osterfeld: Litzmannstraße 8, Telefon 605 42; Bottrop Hochstraße 42, Telefon 2024; Dorsten, Lippestraße 31, Telefon 2026; Duisburg, Sonnenwall 30, Telefon 207 66; Oberhausen Langemarckstraße 19, Telefon 241 31.

Grenzwarte

Vereinigte Zeitungen „Der Niederrhein"

Anzeigenpreise f. d. Gesamtaufl.: Grundpr. 9 Pfg., Familien-Anz. 6 Pfg. Kl. Anz. 6 Pfg. die einsp. Zeile 1 mm hoch. Textanz. 60 Pfg. Vereinsanz. im Textteil 10 Pfg. die Textzeile 1 mm hoch. Für die Ausgabe D Bocholt u. Borken Grundpr. f. Geschäftsanz. 2½ Pfg. die einsp. Zeile 1 mm hoch. Textanz. 15 Pfg. Vereinsanz. im Textteil 6 Pfg. die Textzeile 1 mm hoch. 1sp. od. 2sp. Kleinanzeigen bis zu 100 mm hoch, die nicht der Wirtschaftswerbung dienen, nach dem Worttarif: Ueberschriftswort 20 Pfg., jedes Textwort 4 Pfg. — Gerichtsstand ist Oberhausen-Rheinland

Geschäftsstellen: Bocholt, Neustraße 1, Fernsprecher 2200 / Borken, Heilig Geist-Straße 26, Fernsprecher 473

Nr. 339 — Sonntag, den 10. Dezember (Meinhard) — 1939

Neue Dokumente für Englands Kriegsschuld

Tschechische Geheimakte enthüllt

Ueberfall auf Deutschland schon 1938 vorbereitet — Unwiderlegliche Beweise

Berlin, 9. Dezember.

Amtlich wird verlautbart:

Die Behauptung der englischen Staatsmänner, daß Großbritannien Polens wegen in den Krieg gezogen sei, ist längst als Lüge entlarvt. Chamberlains ganze vorhergehende Politik der Einkreisung Deutschlands sprach ja deutlich genug dagegen. Denn sie offenbarte, daß England klare Angriffsabsichten gegen das Reich hatte und nur auf einen Vorwand wartete, um diese Absichten in die Tat umzusetzen.

Die dunklen Pläne Londons reichen aber noch viel weiter zurück als in den Sommer des Jahres 1939. Sie reiften bereits im Jahre 1938. Als schlagende Beweise hierfür können einige tschechische Geheimdokumente aus dieser Zeit dienen, die in unsere Hände gefallen sind. Sie tun unwiderleglich dar, daß das Kabinett Chamberlain schon damals ganz zielbewußt den Ueberfall auf Deutschland vorbereitete.

Im Bericht des tschechischen Gesandten in Paris, Osusky, vom 20. April 1938 an das Außenministerium in Prag heißt es, daß eine Reise des französischen Ministerpräsidenten Daladier und des französischen Außenministers Bonnet nach London bevorstehe. Ueber den Inhalt der in Aussicht genommenen Besprechungen erfahren wir wörtlich:

„Weiter wird sicherlich über das englisch-französische Abkommen zwischen den Generalstäben verhandelt werden. England schlägt nämlich eine einheitliche englisch-französische Befehlsgewalt vor, und zwar so, daß sie auf dem Festlande den Franzosen und zur See den Engländern anvertraut würde. Mit Rücksicht auf den Stand der französischen Fliegerei wird England sicher vorschlagen, daß das gemeinsame Kommando über die Flugwaffe gleichfalls den Engländern anvertraut werden soll."

Geht schon hieraus hervor, wie weit man damals die kriegerischen Abmachungen trieb, so verraten andere Stücke eine geradezu fieberhafte Hast der englischen Rüstungen.

Es handelt sich bei ihnen um Telegramme der tschechischen Gesandtschaft in London, die über einen äußerst kennzeichnenden Vorgang aus dem Oktober 1938 Aufschluß geben. Sie lauten im Originaltext:

I.

Zurück Abteilung B. — Eingangsnummer: 1190/38
Außenministerium Abt. B. — Wann: 20,10—20.57
Absender: London — Ausgefertigt: 21,10—6,00
Eingegangen: 21,10—0,35 De
Zur Kenntnis: A II — Zur Erledigung: IV
Nr. der Sektion.

Aus den Kreisen des Ministers für die Koordination der Verteidigung werde die Anfrage gemacht, ob die tschecho-slowakische Regierung bereit wäre, die nun überflüssige militärische Aufrüstung England zu verkaufen. England hat an ihr Interesse nicht nur für sich selbst, sondern auch deswegen, damit sie nicht in andere Hände gerate, wie Spanien oder Palästina.

Deutschland wurde nicht erwähnt. Vielleicht wäre es möglich, bis jetzt unfertige Waffen zu verkaufen. Man verlangt sofort die Vorlage eines Verzeichnisses der Waren über uns. Man will dann einen Sachverständigen zur Durchberatung der Details nach CSR schicken. Preis und Modalitäten des Verkaufes werden vielleicht über die hierzu begründete Firma später vereinbart werden. Die Verhandlungen werden vorläufig von Regierung zu Regierung gehen. Der englische Militärattaché wurde unterrichtet. Geheimhaltung gegen Deutschland sehr nötig.

Masaryk.

II.

Zurück an Abteilung B. — Abgesandt: Zahl 1849/38
Außenministerium Abt. B Expediert: 24.10.—12,
Adressat: London — Nr. der Sektion
Eingehändigt: 24. 10. 12,18 — 149.034/IV—1/38
Zur Kenntnis: A II

Der Verkauf militärischer Ausrüstungen nach England ist hier Gegenstand konkreter Verhandlung. Der englische Vertreter kommt am 26. Oktober nach Prag, um die Verträge in den Einzelheiten auf rein

(Fortsetzung siehe folgende Seite.)

Italien und der Islam

Von unserem ständigen Berichterstatter.

(Dr. Ho.) Rom, Anfang Dezember.

In einer Zeit des Aufruhrs, in den die Westmächte für ihre politischen und militärischen Ziele auch die muselmanischen Länder hineinzuziehen versuchen, kann das faschistische Italien unbesorgt um die etwaigen Auswirkungen des Ringens um die arabische Welt auf seine Ueberseebesitzungen blicken. Dies ist die Folge einer vernünftigen, aufbauenden Islampolitik, die sich besonders in Libyen bewährt hat und ihre Früchte auch bereits in Ostafrika und dem zu zwei Dritteln von Muselmanen bewohnten Albanien zu tragen beginnt.

Um überhaupt eine Vorstellung von den Aufgaben Italiens als Islammacht zu erhalten, muß man ausgehen von der Tatsache, daß in der islamischen Welt das bürgerliche und religiöse, das öffentliche und private Leben sich in der Lehre und dem Kult dem Koran kristallisiert. Seit Aufhebung des Kalifats besitzt die muselmanische Welt kein einheitliches religiöses Oberhaupt mehr, das allgemein anerkannt wäre, und deshalb haben sich allenthalben nationale Religionsgemeinschaften in den betreffenden Staaten gebildet, für die die politische Obergewalt sich mit der religiösen identifiziert. Italien als Islammacht hat diesem Umstande Rechnung getragen und sich in seinen Ueberseebesitzungen die Aufgabe gestellt, als Oberhoheit den koranischen Kult zu schützen, zu fördern und die religiöse Hierarchie zu achten. Auf diese Weise finden die Muselmanen der italienischen Besitzungen in der politischen Autorität Italiens die Kontinuität der Aufgaben und Machtbefugnisse wieder, die einst dem Kalifen bzw. — soweit es sich um Berber handelt — dem Groß-Senussi oblagen.

Die faschistische Regierung hat ihr besonderes Interesse für den Schutz des islamischen Kultes u. a. bewiesen durch Wiederherstellung alter und den Bau neuer Moscheen, sogar in der Wüste, wo jetzt die nomadisierenden Beduinen Allah an heiligen Stätten verehren können, was bisher nicht der Fall war. Außerdem haben die italienischen Behörden die Gräber besonders verehrter arabischer Heiliger entsprechend ausgebaut, geschmückt und zu regelrechten Wallfahrtsorten gemacht.

Die koranische Gerichtsbarkeit, die von muselmanischen Gerichten in ihren Grundelementen — Personen- und Erbrecht — ausgeübt wurde, ist diesen belassen worden. Ein Gesetz vom Jahre 1937

Ein Zerstörer und 7 Handelsschiffe vernichtet

So sieht die britische Herrschaft in der Nordsee aus — Was wird Churchill in der Geheimsitzung sagen?

Berlin, 9. Dezember.

Am Donnerstag sprach der Erste Lord der Admiralität im Unterhaus. Es war eine schwere Arbeit für ihn, die deutschen Seekriegserfolge abzuleugnen und dafür englische Erfolge zu erfinden. Er verfing sich denn auch gründlich in dem Gewirr seiner Lügen, so daß er es schließlich am Abend aufgeben mußte, überhaupt noch irgendwelche Zahlen versenkter englischer Kriegs- und Handelsschiffe zu geben, sondern dem Londoner Rundfunk überhaupt jede Zahlenangabe bei der Wiedergabe seiner Rede untersagen mußte, um die Blamage nicht noch größer werden zu lassen als sie ohnehin schon war.

Nur an einer Behauptung hielt er nach wie vor fest: daß nämlich die deutsche U-Boot-Flotte mehr und mehr auf den Grund des Meeres sänke. Die Antwort der deutschen Marine ließ nicht auf sich warten. 24 Stunden nach der großmäuligen Erklärung des sehr ehrenwerten Lügenlords muß die britische Admiralität zugeben, daß der Zerstörer „Jersey", 1690 Tonnen groß, mit den modernsten Waffen versehen, und mit nicht weniger als zehn Torpedorohren ausgestattet, im April dieses Jahres erst in Dienst gestellt, durch ein deutsches U-Boot torpediert worde. Zwei Offiziere und acht Mann vermißt — so sagt der Bericht der britischen Admiralität. Offenbar sind diese zehn Mann also bei der Explosion, die der „Jersey" die Stahlwände aufriß, nicht nur getötet worden, sondern wurden auch von der Gewalt des Treffers einfach über Bord geschleudert. Ebenso offenbar hatte man auf der „Jersey" gar keine Zeit mehr, nach diesen Opfern zu suchen, weil man alles daran setzen mußte, um das sinkende Schiff in einen englischen Hafen zu bekommen, wo es — wie die britische Admiralität behauptet — nunmehr auf das schwerste beschädigt läge."

Daraus geht weiter hervor, daß die „Jersey" zu Tode getroffen wurde, als sie nur eine kurze Strecke von ihrem Liegehafen entfernt war. So also sieht es mit der „englischen Herrschaft" in der Nordsee aus.

Aber auch sonst ist der Freitag für Herrn Churchill ein schwarzer Tag gewesen. Nicht weniger als sieben neue Schiffsverluste hat ihm dieser Tag gebracht. Der Londoner Rundfunk muß vier davon zugeben, nämlich den 9000-Tonnen-Dampfer „Nawasota", den 6000-Tonnen-Dampfer „Manchester Regiment", den 4500-Tonnen-Dampfer „Thomas Walton" und den 1000-Tonner „Merle".

Das ist die Ueberlegenheit britischer Seemacht, das ist die Erfolglosigkeit der deutschen Seekriegsführung, wie sie Herr Churchill versteht. Wir können mit dieser Erfolglosigkeit vollauf zufrieden sein. Ob allerdings Herr Churchill mit den Erfolgen der britischen Seemacht ebenso zufrieden sein kann, erscheint uns außerordentlich zweifelhaft, und wir können uns vorstellen, daß er der Geheimsitzung des englischen Unterhauses mit einigem Bangen entgegensieht. In dieser Sitzung möchten wir Mäuschen sein. Denn in dieser Geheimsitzung wird man ihm seine Lügen von den Versenkungen deutscher U-Boote nicht so ohne weiteres glauben, und man wird ihm ganz bestimmte Fragen stellen, auf die der Lügenlord es schwer haben wird, zu antworten, um so mehr, als die deutschen U-Boote ihm die Antwort immer vorwegnehmen.

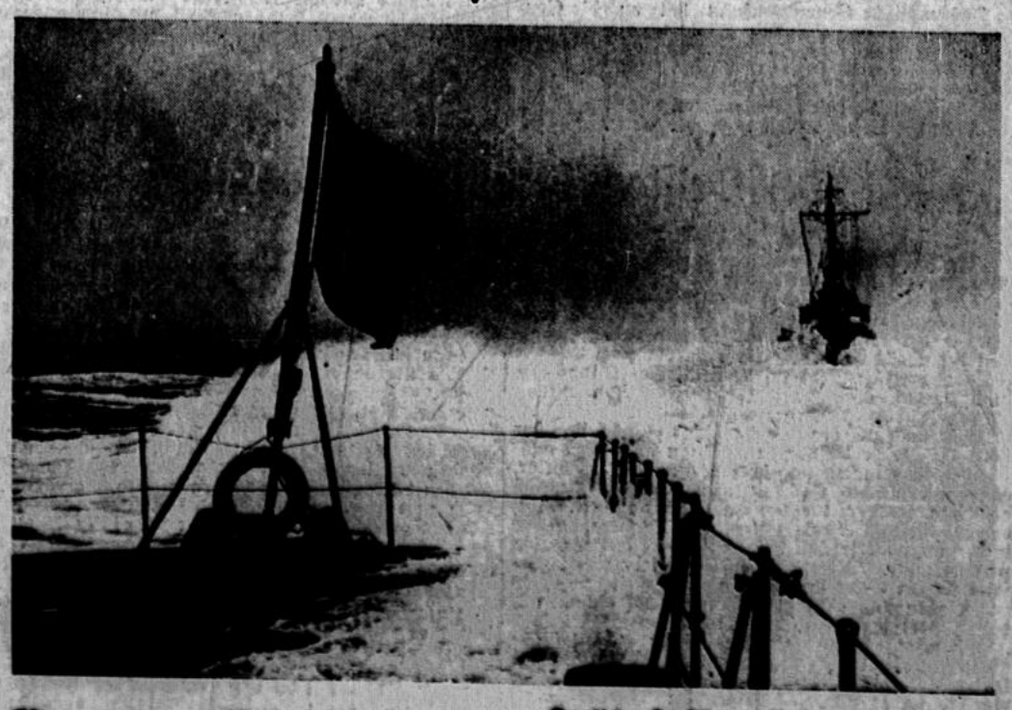
Anschlag auf die Brücke über den Firth of Forth

Amsterdam, 9. Dezember.

Auf die Brücke über den Firth of Forth wurde ein Bombenanschlag verübt, als Freitag um 14.20 Uhr gerade der von Dundee kommende Zug langsam über die Brücke nach Glasgow fuhr.

Ein Explosivkörper wurde aus einem der Personenwagen auf die Brücke geworfen und explodierte. Einige Ueberreste des Explosivkörpers sind aufgefunden worden. Sie werden Sachverständigen zu einer Untersuchung übermittelt werden.

Ueber die ursprüngliche Form dieser Brandbombe ist bisher noch nichts bekannt. Alle Personenwagen sind durchsucht worden, und die Reisenden sind auf dem nächsten Bahnhof einem Verhör unterzogen worden. Spät nachts wurde eine Verhaftung vorgenommen. Gerüchte über eine Beteiligung der Irischen Republikanischen Armee sind im Umlauf.



Gegen England! / Deutsche Zerstörer mit hoher Fahrt suchen die See nach feindlichen Handelsschiffen ab



Bei den Vorpostenbooten

Der Obersteuermann eines Vorpostenbootes nimmt Peilung, um den Standort in die Seekarte einzutragen.

hat entsprechende Vorschriften getroffen, wobei der Gedanke der sozialen Hebung der muselmanischen Untertanen besonders berücksichtigt ist. Das setzt die allmähliche Beteiligung des Eingeborenen am öffentlichen Leben voraus, und deshalb wird von allen libyschen Untertanen, die öffentliche Aemter bekleiden, eine Haltung verlangt, die den Grundgesetzen muselmanischer Religion und Moral entspricht. Dem Mufti und Richter des Obersten muselmanischen Gerichtshofes in Libyen wird eine seinem Rang entsprechende Würde zuerkannt. Bei allen grundsätzlichen Entscheidungen behält die Regierung sich lediglich ein Aufsichtsrecht vor.

Besonderes Augenmerk schenkt die libysche Regierung der Bildung und Erziehung der Muselmanen. Die Koranschulen werden aufrechterhalten, nur die gesundheitliche Kontrolle ist Sache italienischer Stellen. Man hofft, auf diese Weise unter Pflege islamischer Tradition in jungen Muselmanen Verständnis für die Errungenschaften westlicher Kultur zu wecken. Diesem Gedanken dienen auch zahlreiche Gewerbeschulen für Eingeborene, wobei — vielleicht zum erstenmal — ein glücklicher Versuch auch mit der Heranziehung des weiblichen Elements gemacht worden ist. Die obersten muselmanischen Stellen haben die Erfolge vorbehaltlos anerkannt und den Ausbau dieser Einrichtungen gebilligt. Die große soziale Bedeutung ist unverkennbar, da damit die muselmanische Familie für bisher unbekannte oder aus religiösen Vorstellungen abgelehnte Begriffe der Hygiene gewonnen wird.

Die Muselmanen Libyens verfügen über eine eigene Mittel- und Hochschule, die ihnen den Aufstieg zu allen bürgerlichen und religiösen Aemtern eröffnet. Auf diese Weise verschmelzen Staat und islamische Welt zu einer harmonischen Einheit, von der beide reichen Gewinn haben. Wie sehr das Vorgehen Italiens von muselmanischer Seite geschätzt wird, ergibt sich daraus, daß seit 1930 rund 20 000 Libyer, die während der Eroberungszeit das Land verlassen hatten, zurückgekehrt sind. Ihnen wurden, obwohl sie seinerzeit die Waffen gegen Italien erhoben hatten, ihre Besitzungen und Güter zurückgegeben. Die endgültige Befriedung des Gebietes hat deshalb nicht lange auf sich warten lassen.

Unter diesen Umständen hat Italien sogar zur Schaffung eines besonderen Bürgerrechts für die libyschen Muselmanen schreiten können, auf Grund dessen sie den Italienern gewissermaßen gleichgestellt werden, und zwar in den vier dem Mutterland einverleibten Küstenprovinzen. Sie sind italienische Bürger, behalten aber ihre besonderen Vorrechte als Muselmanen.

In den politischen Kreisen Italiens weist man darauf hin, daß keine andere Islammacht ein solches Vertrauensverhältnis zu den Untertanen zu schaffen verstanden habe wie Italien. Die Fürsorge, die Italien auch der Siedlung der Muselmanen zuteil werden läßt, hat mit dazu beigetragen, das einträchtige Nebeneinanderwohnen von Muselmanen und Italienern in Libyen und anderwärts zu fördern. Die italienische Großsiedlung in Libyen wird von den Eingeborenen nicht als Einbruch, sondern als wertvoller Beitrag zur Hebung ihrer eigenen Lage angesehen. Erklärungen, wie sie führende libysche Persönlichkeiten nach dieser Richtung erst unlängst abgegeben haben, sprechen besser für diese Behauptung als langatmige Erläuterungen.

Tschechische Geheimakte enthüllt

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

privater Grundlage zu Ende zu verhandeln. Die Ausfuhr aus der Tschecho-Slowakischen Republik besorgt sich der Besteller selbst.

Friedmann.

III.

(Durchschlag)
Außenministerium Abteilung B. Abgesendet: ZZ 1896/38
Zurück an Abt. B Expediert: 12.11.—18,00 Ha
Adressat: Gesandtschaft London
Eingehändigt 12. 11 1938 — 15,12
Zur Kenntnis: A II IV

Die tschecho-slowakische Militärverwaltung hat schon vor 14 Tagen durch Vermittlung des hiesigen englischen Militärattachés der englischen Regierung ein Verzeichnis des Rüstungsmaterials vorgelegt, mit dem Ersuchen um Mitteilung, worauf die englische Militärverwaltung reflektiere. Vorläufig ist keine Antwort eingelangt. Gleichzeitig verhandeln hier die Skoda-Werke über die Lieferung von Artillerie-Material, worüber unser Telegramm vom 24. Oktober handelt, nach welchem Ihr Vertreter Carters aus London am 26. Oktober kommen sollte. Da er bisher nicht gekommen ist, urgieren die Skoda-Werke seine Ankunft zum 16. November. Veranlasset, daß mit ihm auch ein gut informierter und mit Vollmacht ausgestatteter Vertreter der englischen Militärverwaltung entsendet werde.

Friedmann.

170 IV

Zurück
an die Abteilung B Eingelangt Nr. 1280/38
Außenministerium Abt. B Am: 15. 11. — 17.40
Absender: London Ausgefertigt: 16.11.—11,20
Eingelangt: 16.11—11.07 St
Zur Kenntnis: A II Zur Erledigung: IV Sektion-Nr.

Hore Belisha sendet Donnerstag zwei Fachmänner für Rüstungswesen nach Prag.

Masaryk."

Britischer Zerstörer torpediert

Deutsche Stoßtrupps zerstören französische Unterstände — Verstärkte Aufklärungstätigkeit unserer Luftwaffe

Berlin, 9. Dezember.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen an einigen Stellen der Front etwas lebhaftere Artillerietätigkeit. — Zwischen Mosel und Rhein wurden durch einen Stoßtrupp südwestlich Merzig auf französischem Boden zwei feindliche Unterstände gesprengt sowie drei weitere Unterstände unbrauchbar gemacht.

Die Luftwaffe führte ihre Aufklärungstätigkeit in verstärktem Maße hauptsächlich über West- und Mittelfrankreich durch. Die deutschen Flugzeuge wurden an verschiedenen Stellen erfolglos von Jägern angegriffen und von Flakartillerie beschossen. Eigene Verluste sind nicht eingetreten.

Die britische Admiralität bestätigt die Torpedierung des Zerstörers „Jersey" am 7. Dezember durch ein deutsches U-Boot.

*

Der britische Zerstörer „Jersey" wurde erst im April d. J. im Dienst gestellt. Er hat eine Wasserverdrängung von 1690 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 36 Knoten. Seine Besatzung beträgt 183 Mann. Seine Armierung besteht aus sechs 12-cm-Geschützen, 10 Torpedorohren und einer starken Flugabwehr.

Die Tatsache, daß wieder ein britischer Zerstörer von einem deutschen U-Boot torpediert worden ist, hat in der englischen Oeffentlichkeit größtes Aufsehen erregt. Eine ganze Reihe Londoner Zeitungen macht daraus die Hauptmeldung des Tages. Die Blätter heben bekümmert hervor, daß es sich bei dem Zerstörer „Jersey" um einen der modernsten englischen Zerstörer gehandelt habe, der erst im April dieses Jahres in Dienst gestellt worden sei.

Todesfahrt

Amsterdam, 9. Dezember.

Ein britisches Schiff ist an der holländischen Küste in der Nähe von Hoek van Holland „gescheitert". Ein anderes britisches Schiff „Jim" (833 Tonnen) „scheiterte" in der Nähe von Rotterdam. Die Besatzungen der beiden Schiffe konnten in die Rettungsboote gehen.

Zerstörer „Blanche" durch eine Mine zerstört

Amsterdam, 9. Dezember.

Reuter meldet: Es wird amtlich erklärt, daß der britische Zerstörer, der am 13. November auf eine Mine lief, SM-Schiff „Blanche" war.

*

Der Zerstörer „Blanche" war erst 1930 vom Stapel gelaufen. Er hatte 1360 Tonnen Wasserverdrängung und eine Geschwindigkeit von 35 Knoten. Die Besatzung betrug 138 Mann.

Doppelter Schiffszusammenstoß

Neuyork, 9. Dezember.

Aus Halifax wird ein doppelter Schiffszusammenstoß gemeldet. Vor der Küste von Neuschottland wurde der Frachtdampfer „Chancellor" in dichtem Nebel von dem Tankschiff „Athelchief" gerammt und versenkt. Die Mannschaft konnte von dem Dampfer „Oropesa" gerettet werden, der kurz darauf den Dampfer „Manchester Regiment" rammte und zum Sinken brachte. Bei der zweiten Kollision wurden mehrere Besatzungsmitglieder getötet.

England bittet um Schutz

Das englische Generalkonsulat hat an die Neuyorker Polizei das Ersuchen gerichtet, die Pieranlagen der englischen Reedereien Tag und Nacht unter polizeilichen Schutz zu stellen. Wie die „New York Times" meldet, erhielten sämtliche Polizeipräsidenten der amerikanischen Seehäfen ein ähnliches Ersuchen von englischer Seite.

Der Oelfleck des Herrn Churchill

Berlin, 9. Dezember.

Nachdem Churchill noch vor kurzem die rührende Geschichte erfunden hatte, wie in einer Vollmondnacht ein deutsches U-Boot vernichtet wurde — eine Geschichte, die das Gelächter aller Fachleute auslöste — hat er nunmehr, getreu seinem Grundsatz: „In der Woche zwei bis vier" wieder zwei deutsche U-Boote versenkt. Diesmal verfiel seine Erfindungskunst darauf, diese Versenkungen zur Abwechslung durch Flieger vornehmen zu lassen.

Aber auch bei dieser Erzählung entwickelte der Lord die gleiche Unfähigkeit, die ihn auch sonst auszeichnet, in geradezu klassischer Weise. So erzählt er, daß ein englisches Patrouillenflugzeug, das ziemlich hoch flog, trotzdem plötzlich ein U-Boot entdeckt habe, obwohl dieses U-Boot unter der Wasseroberfläche fuhr, und zwar so tief, daß nur gerade das Periskop herausschaute. Der englische Flieger sei natürlich sofort wie ein Geier im Sturzflug auf dieses Periskop zugeschossen und hätte zehn Bomben auf einmal auf das U-Boot herniederprasseln lassen.

Offenbar jedoch genügte dieser phantastische Bombenüberfall noch nicht, um das U-Boot zu versenken. Da der Flieger aber ganz besonders tüchtig war, so tat er nun noch folgendes: Erstens funkte er eine Anzahl britischer Zerstörer an, die natürlich im Handumdrehen auch zur Stelle waren. Inzwischen beobachtete zweitens der tapfere Phantasiepilot des Herrn Churchill, wie das U-Boot, ganz offenbar von den zehn Bomben furchtbar erschreckt, versuchte, sein Periskop einzuziehen. Während all dies sich ereignete, hielt offenbar das deutsche U-Boot mäuschenstill, wartete seelenruhig auf sein Ende.

So kamen denn schließlich auch noch die britischen Zerstörer zu einem Angriff auf das U-Boot und bewarfen es mit „Salven von tiefen Bomben".

Man sollte meinen, daß von einem so behandelten U-Boot überhaupt nichts mehr übrig geblieben sein müßte. Es müßte in Stücke gesprungen sein. Wrackteile und Ausrüstungsgegenstände müßten die See bedeckt haben. Die britischen Zerstörer müßten Trophäen dieses Sieges aufgefischt haben — aber nichts von alledem. Das einzige, was Herr Churchill als den Erfolg dieses geradezu ungeheuren Angriffes selbst zu vermelden weiß, ist, daß „sich auf der Wasseroberfläche ein großer Oelfleck ausbreitete".

Tant de bruit pour une omelette! So viel Geschrei um einen Oelfleck!

Entweder hält Herr Churchill seine Landsleute, denen er solche Märchen auftischt, für noch dummer als er selbst ist, oder seine Phantasie hat zusammen mit seinen schönen Kreuzern und Zerstörern die, einer nach dem andern von den deutschen U-Booten abgeschossen werden, gleichfalls Schiffbruch erlitten.

Armer alter Churchill! Schon 1914 waren Ihre Leistungen nicht hervorragend. Aber daß Sie sich seitdem überhaupt nicht vervollkommnet haben, ist wirklich außerordentlich betrüblich.

Russische Erfolge an allen Fronten

Riga, 9. Dezember.

Die sowjetrussische Offensive gegen Finnland wurde auf allen vier Fronten auch am Freitag erfolgreich vorgetragen. In Karelien, nördlich vom Ladoga-See, in Richtung Tornea und im Petsamodistrikt konnten die Russen am Freitag Teilerfolge erzielen.

Die karelische Front erstreckt sich von Parpele über Rautu nach Valkjärvi parallel mit der Grenze. Danach biegt sie in südwestlicher Richtung ab bis nach Uusikirkko, wo im Augenblick heftige Kämpfe im Gange sind. Die Verteidigungslinie setzt sich dann entlang der Küste des Finnischen Meerbusens fort. Von finnischer Seite wird am Freitag betont, daß diese Linie nicht auf Grund des russischen Vorrückens abgesteckt wurde, sondern aus verteidigungs-geographischen Rücksichten. Weiter wird gemeldet, daß es den Russen in den letzten 24 Stunden gelungen sei, den Taibela-Fluß zu überschreiten, der den Uoksipsee mit dem Ladogasee verbindet und etwa 35 Kilometer von der Grenze entfernt liegt. Die finnischen Truppen sollen den Russen in diesem Kampfabschnitt heftigen Widerstand geleistet haben.

Weiter haben die Russen am Freitag einen Versuch unternommen, die karelischen Befestigungswerke vom Rücken aus anzugreifen, wobei sie ihre Angriffe nördlich des Ladogasees gegen Nurmes und Lissa richteten. Der Vormarsch soll aber wegen des schwierigen Geländes nur langsam vor sich gehen. Nördlich des Ladogasees sind Kämpfe zwischen Salmi und Patkaranta im Gange. Von finnischer Seite wird behauptet, daß es den Finnen gelungen sei, den Russen in diesen Gebieten Verluste beizubringen. Die Verteidigungslinie erstreckt sich in diesem Abschnitt von Sakkola nach Osten über Valkjärvi und Muolaa nach Kuolemajärvi an den Finnischen Meerbusen. Eine weitere finnische Verteidigungslinie sei bei Wiborg eingerichtet worden. Zwischen dem Ladoga- und dem Petsamodistrikt richtet sich der russische Vormarsch gegen Rovaniemi. Die Russen wollen sich 30 Kilometer von ihrer Grenze entfernt befinden; damit würden sie nur noch 50 Kilometer von dem strategisch wichtigen Punkt Tornea entfernt sein. Von finnischer Seite aber wird geltend gemacht, daß das Terrain ungeheuer schwierig sei, so daß die Russen lange Zeit benötigten, um diese 50 Kilometer zu überwinden.

Der russische Heeresbericht

Moskau, 9. Dezember.

Ueber die Kampfhandlungen in Finnland wurde folgender Heeresbericht bekanntgegeben:

Die Truppen des Leningrader Militärbezirks setzten im Laufe des 8. Dezember ihren Vormarsch in allen Richtungen fort.

Im östlichen Teil der Karelischen Landenge haben die russischen Truppen, die am Donnerstag die Hauptverteidigungslinie der Finnen am Fluß Taipaleen-Joki und im Wuoksa-Seengebiet durchbrochen hatten, Erfolge in nördlicher Richtung und auf den Flanken erzielt.

Infolge ungünstigen Wetters fanden keine Kampfhandlungen der Luftwaffe statt, sondern nur Erkundungsflüge.

Die Blockade Finnlands

Moskau, 9. Dezember.

Das Moskauer Außenkommissariat richtete heute an sämtliche in Moskau beglaubigten ausländischen Missionen eine Verbalnote folgenden Wortlauts:

„Auf Wunsch der Regierung der demokratischen finnischen Republik werden die finnische Küste und die angrenzenden Gewässer von der Mündung des Flusses Torneo im Norden des Bottnischen Meerbusens bis zum Meridian 23 Grad 50 Minuten östlicher Länge im Finnischen Meerbusen ab 8. Dezember 12 Uhr als blockiert erklärt.

Die äußere Grenze des Blockadegebietes beginnt 20 Seemeilen südlich der Torneo-Mündung und verläuft nach Süden 20 Seemeilen von der finnischen Küste bis 60 Grad 41 Minuten nördlicher Breite und 20 Grad 30 Minuten östlicher Länge, sodann nach Süden über die östliche Grenze der Territorialgewässer der Aalandsinseln bis zum Parallelkreis 59 Grad 27 Minuten nördlicher Breite, sodann östlich auf den Parallelkreis 59 Grad 27 Minuten nördlicher Breite bis zum Meridian 53 Grad 50 Minuten östlicher Länge und weiter nördlich auf diesen Meridian.

Ausländische Schiffe können das blockierte Gebiet bis zum 9. Dezember 12 Uhr verlassen.

Zugleich wird der blockierte Meeresstreifen ab 9. Dezember für die Schiffahrt als Gefahrenzone erklärt. Schiffe, die sich über diese Warnung hinwegsetzen, tun es auf eigene Gefahr. Die vorgenannten Maßnahmen berühren, wie es in der Sowjetnote weiter heißt, die Aalandsinseln nicht, soweit diese oder ihre Gewässer nicht unmittelbar oder mittelbar für Zwecke benutzt werden, die mit den militärischen Operationen gegen die finnische demokratische Republik und ihre Volksregierung zusammenhängen."

Der finnische Heeresbericht

Helsinki, 9. Dezember.

Der finnische Heeresbericht meldet:

Land: Der Feind hat am 7. Dezember seine Angriffe bei Peipalejok (?) fortgesetzt. Die Angriffe wurden zurückgewiesen. Die Finnen waren gezwungen, das Dorf Suomussalmi abzutreten. Sonst nichts neues von Bedeutung bei den Landstreitkräften.

See: Es ist den Russen gelungen, Hogland zu erobern, das sie seit Kriegsbeginn durch Luft- und Seestreitkräfte bombardierten.

Luft: Im Laufe des Tages keine feindliche Fliegertätigkeit.

Böswillige Erfindungen

Moskau, 9. Dezember.

Der Moskauer Rundfunk verbreitet eine amtliche Verlautbarung des Stabes des Leningrader Militärbezirkes, in der die Behauptung einiger ausländischer Pressorgane dementiert wird, die Sowjettruppen wendeten bei den Kampfhandlungen gegen Finnland angeblich Dum-Dum-Geschosse und Gas an. Die Verlautbarung bezeichnet diese Gerüchte als böswillige Erfindung. Die Truppen des Leningrader Militärbezirks hätten weder Explosivgeschosse (Dum-Dum) noch Gas angewandt, noch hätten sie die Absicht, dies zu tun.

Die Nachrichten, wonach der sowjetische Vormarsch in Finnland bis zur Atlantikküste ausgedehnt werden solle und somit auch das östliche Schweden bedrohe, werden in einem amtlichen Dementi der Taß auf das schärfste widerlegt. Das Dementi lautet folgendermaßen:

„Die amerikanische Nachrichtenagentur United Preß verbreitet mit Bezugnahme auf eine Erklärung der finnischen Behörden eine Falschmeldung, wonach angeblich bei „gefangenen Rotarmisten" „Dokumente und Karten" gefunden worden seien, worin „Objekte der Bombardierung auf dem östlichen Ufer Schwedens und auf den Aalandsinseln eingetragen waren. Die amerikanische Nachrichtenagentur fügt hinzu, dies beweise, daß „die Sowjetrussen die Kampfhandlungen bis zum Ufer des Atlantischen Ozeans ausdehnen wollen."

Die Taß ist ermächtigt, zu erklären, daß diese lächerliche Mitteilung der geehrten amerikanischen Agentur eine absolute Erfindung darstellt, die von Anfang bis zum Ende von der United Preß erdacht ist zur Verdummung leichtgläubiger Leute."

Gedenkfeier in Wilhelmshaven

Zu Ehren der in der Falklandschlacht gefallenen Kameraden

Wilhelmshaven, 9. Dezember.

Am 25. Jahrestag des heldenmütigen Kampfes und Unterganges des deutschen ostasiatischen Kreuzergeschwaders bei den Falklands-Inseln fand auf dem Ehrenfriedhof, auf dem in langen Reihen die schlichten Gedenkkreuze der gefallenen Kameraden zur See liegen, eine würdige Gedenkfeier statt. Das den Friedhof überragende Skagerrak-Kreuz war von einem Doppelposten flankiert, eine Ehrenkompanie der Kriegsmarine und Abordnungen verschiedener Flotteneinheiten hatten in breitem Viereck Aufstellung genommen.

Der Flottenchef der Kriegsmarine, der in Begleitung des Kreisleiters der Stadt Wilhelmshaven erschienen war, würdigte die Bedeutung dieses Tages und die ruhmreiche Tat des deutschen Kreuzergeschwaders bei den Falklands-Inseln. 2000 deutsche Soldaten mit ihren Admiralen fanden dabei den Heldentod. „Ihr Tod", so sagte der Flottenchef, „bedeutet für unser Geschlecht die große Verpflichtung, ihren Ruhmestaten und ihrem Heldengeist nachzuleben. Angesichts dieser Gefallenen leisten wir alle deshalb gerade heute erneut den heiligen Schwur, alle Opfer und alle Härten auf uns zu nehmen und die Waffen nicht eher aus der Hand zu legen, bis daß der Gegner, durch den auch diese Kameraden gefallen sind, vernichtet ist. Es ist Treue gegenüber den Helden, derer wir hier gedenken. Ihr Geist und ihre tapfere Gesinnung führen auch heute wieder unsere Waffen."

Der Flottenchef legte anschließend einen großen Lorbeerkranz mit der Inschrift „Den gefallenen Kameraden der Falklandschlacht" nieder. Daneben der Kranz des Kreisleiters der Stadt Wilhelmshaven als Dankesgruß der Partei. Das Lied vom guten Kameraden schloß die Weihestunde ab.

Amerikanischer Protest in London

Scharfe Verwahrung wegen der völkerrechtswidrigen Blockade

Washington, 9. Dezember.

Eine amerikanische Note, die gestern der englischen Regierung überreicht wurde, legt scharfe Verwahrung gegen den englischen Beschluß vom 28. November ein, alle Schiffe mit Waren aus Deutschland nach dem 4. Dezember anzuhalten. Amerikanische Schiffe würden dadurch gezwungen, englische Häfen anzulaufen, gleichgültig, wo ihr Ziel oder wer Eigentümer der aus Deutschland kommenden Waren ist.

Amerika könne eine Blockade nur anerkennen, wenn sie effektiv ist, nicht aber einen derartigen Beschluß, der sich auf Schiffe beziehe, die weit außerhalb des Kriegsgebietes fahren, und legitime Interessen amerikanischer Bürger verletze. Kriegführende Regierungen dürften sich eine derartige Schädigung neutraler Betätigung nicht anmaßen. Und die amerikanische Regierung sehe sich daher genötigt, zu verlangen, daß die von der englischen Regierung beschlossenen Maßnahmen nicht den legitimen Handel amerikanischer Bürger stören. Inzwischen behalte sich die USA.-Regierung alle Rechte und etwaige Ansprüche vor.

Schenken Sie gute Cigaretten, die wirklich Freude bereiten!

ATIKAH 5Pf

Verlag: Vereinigte Zeitungen „Der Niederrhein", G. m. b. H., Düsseldorf. Verlagsdirektor: Hellmuth Raabe, Düsseldorf. Hauptschriftleiter: Dr. Wilhelm Demant, Oberhausen. Stellvertretender Hauptschriftleiter: Arnold Ottlik, Oberhausen; Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik, Provinz und den unterhaltenden Teil: Wilhelm Schön, Düsseldorf; verantwortlich für Lokales Oberhausen: Arnold Ottlik, Oberhausen; für Lokales Duisburg: Carl Triesch, Duisburg; verantwortlich für Lokales Mülheim: Arnold Ottlik, Oberhausen; für Lokales Bottrop und Dorsten: Edmund Laufen, Oberhausen; für Lokales Bocholt, Borken und Umgebung: Karl Belch, Bocholt; für Sport: Heinz Kron, Oberhausen; für Wirtschaftspolitik und Handel: Dr. W. Drees, Düsseldorf. Bildverantwortliche: Reportleiter Berliner Berretung: Dr. Rudolf Vogel Berlin SW. 11, Saarlandstraße 18. Für Anzeigen: Wilhelm Rodemann in Oberhausen. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 12 gültig. — Druck: Vereinigte Verlags-Anstalten A. G., Oberhausen-Rhld.

Unsere Heimat

Nummer 339 — Der Neue Tag — 10. Dezember 1939

Stadt Bocholt

Stadt Bocholt in Zahlen

Monatsstatistik Oktober-November

	Oktober	Nov.
Einwohner am Monatsende	35 110	35 058
Geburten	75	79
Sterbefälle	30	27
Eheschließungen	40	40
Wohlfahrtsempfänger	271	266
davon Wohlfahrtserwerbslose	0	0
Uebernachtungen in Gasthöfen	921	1423
Uebernachtungen i. d. Jugendherberge	0	0
Wohnhäuser:		
a) Neubauten	1	0
b) Um- u. Erweiterungsbauten	6	5
Gewerbliche Bauten:		
a) Neubauten	1	2
b) Um- u. Erweiterungsbauten	5	4
Landw. Bauten:		
a) Neubauten	0	0
b) Um- u. Erweiterungsbauten	6	0
Sonstige Bauten:		
a) Neubauten	0	0
b) Um- u. Erweiterungsbauten	0	0
Bäder in der Badeanstalt am Lagerhof:		
a) Wannenbäder	337	515
b) Brausebäder	2 225	4 213
c) Brausebäder für Schulkinder	1 799	1 379
Feuerwehralarmierungen	2	1
Verkehrsunfälle	10	9

Dienstag gibts neue Lebensmittelkarten

Ausgabebezirke bleiben die gleichen

Am Dienstag werden die neuen Lebensmittelkarten für die Zeit vom 18. 12. bis 14. 1. ausgegeben. Es bleibt in Bocholt bei der bisherigen bewährten Regelung. Eine Aenderung in den Ausgabebezirken ist nicht eingetreten, lediglich bedingt die Verlegung des Wirtschaftsamtes von der Dietrichstraße zum Nordwall, daß der Bezirk 5, dessen Ausgabestelle das Wirtschaftsamt ist, diesen Umzug mitmacht. Die städtischen Büros mit Ausnahme des Standesamtes sind am Dienstag wieder geschlossen, um alle verfügbaren Kräfte bei der Ausgabe der Karten einsetzen zu können. Am Dienstag nicht abgeholte Karten können erst am Freitag verausgabt werden.

Zwei geschäftsoffene Sonntage

Am Heiligabend nur die Lebensmittelgeschäfte offen

Am heutigen Sonntag und am Sonntag, den 17. Dezember, können wie wir von zuständiger Stelle erfahren, die Verkaufsstellen des Einzelhandels in Bocholt offenhalten und die zum Geschäftsverkehr notwendigen Personen beschäftigt werden. Als Verkaufszeiten sind die Stunden von 11 bis 18 Uhr und von 14 bis 18 Uhr festgesetzt worden. Am Sonntag, den 24. Dezember, auf den diesmal der Heiligabend fällt, sind die Geschäfte geschlossen mit Ausnahme des Lebensmitteleinzelhandels, der von 9 bis 13 Uhr offen halten darf.

Die Partei sorgt für alle

Betreuung der Soldatenfamilien

Aus der Arbeit einer NSV-Kreisamtsleitung unseres Gaues

Als Ernst Feldmann seinen kleinen Koffer zur Hand nahm und an der Tür einen letzten Blick auf Frau und Kinder warf, die sich von ihm, dem zur Wehrmacht eingezogenen Mann und Vater, verabschiedeten — da war ihm bestimmt nicht leicht ums Herz. Gewiß, er wußte, daß der Staat alles tun würde, um seine Familie sorglich zu betreuen, — würde aber die oft ein wenig hilflose Frau, die nur ihren Haushalt und die Sorge für die Kinder kannte, sich mit den notwendigen Anträgen auch zurechtfinden? — Und daß die Frau und Mutter mit viel Beklemmungen an ihre plötzlich neuen, ernsten Pflichten dachte, wird man ebenfalls recht gut verstehen. Aber es ist noch nicht ein Tag vergangen, als es klingelt und eine Braune Schwester an der Tür steht: „Ihr Mann ist eingezogen, nicht wahr, Frau Feldmann!" Und dann sitzt die Braune Schwester von der NSV-Dienststelle der Partei am Küchentisch, um sie herum die drei kleinen, munteren Kinder, neben ihr die Frau und Mutter. Alle notwendigen Anträge auf Familienunterstützung, Mietbeihilfe, andere Versorgungsnotwendigkeiten werden prompt ausgefüllt, und nachher nimmt die Schwester der Partei diese Anträge gleich mit, um sie schnellstens der richtigen Stelle zuzuleiten. — Zwei Tage nach dem Abschied des Mannes ist diese Familie Feldmann bereits im vollen Besitz aller vom Staat zu gewährenden Unterstützungen. Der Mann an der Front bekommt einen glücklichen Brief seiner Frau: „Uns geht es gut, für alles hat die Partei gesorgt". Und die NSV-Dienststelle der Partei leistete diese selbstverständliche, schöne Arbeit im Auftrage der Partei des Führers, die an alles denkt und für alles sorgt in dieser stolzen, großen Zeit!

Für alles gesorgt

Wie war es möglich, in solch kurzer Zeit sämtliche Familien eingezogener Männer aufzusuchen und tatkräftige Hilfe zu leisten?! — Als der Krieg ausbrach, legte diese NSV-Kreisamtsleitung der Partei, die wir jetzt besuchen konnten, eine eigene Liste derer an, die zur Wehrmacht eingezogen wurden; wenig später kamen die Listen der verwundeten und gefallenen Soldaten des ganzen Kreises hinzu. Und täglich gingen nun vornehmlich die Leiterinnen der Hilfsstellen „Mutter und Kind", als Braune Schwestern, Fürsorgerinnen, Volkspflegerinnen, soziale Hilfskräfte in die Familien der eingezogenen Männer. Ueberall fanden sie mit feinem Gefühl und richtigem Verständnis das rechte Wort zur rechten Zeit. Sie halfen alleinstehenden Frauen, sorgten für die Kinder, nahmen sich liebevoll kranker Leute an, umhegten vor allem die Wöchnerinnen, die jungen Mütter und sie waren alten Leuten echte, gute Helferinnen. — In kürzester Zeit stellte sich heraus, daß schnellstens alle Familien eingerückter Soldaten im vollen Genuß der Staatsunterstützungen waren. Beste Zusammenarbeit mit Wohlfahrtsämtern, Arbeitsamt und Gesundheitsamt bewährte sich aufs neue.

Die Soldaten an der Front können beruhigt sein

Nicht die rein materielle Hilfe ist Aufgabengebiet der Partei. Für die NSV-Dienststelle der Partei folgt jetzt die ideelle Betreuung — ein weiteres, ungemein großes und wichtiges Aufgabengebiet! Ein Besuch in regelmäßigem Abstand, ein gutes Wort, ein herzliches Lachen, eine kleine helfende Handreichung — es gibt soviele Mittel, um in einer Familie rechte Freude zu bereiten und den Menschen den Blick dafür freizumachen, daß niemand im großen Vaterland alleinsteht. Die Soldaten an der Front können beruhigt sein: für ihre Familien ist gesorgt. Es sorgt die Partei, es sorgt die Front der Heimat, und es hilft jeder mit, der seinen NSV-Beitrag pünktlich abliefert, sein Opfer am Opfersonntag und bei Straßensammlungen gibt.



Kriegs-Winterhilfswerk
Die Waffe der Heimat
Ist das Opfer!
Eintopfsonntag - Opfersonntag
Tut auch Du am 10. Dezember Deine Pflicht!

Entladung von Eisenbahngütern

Der Reichsverteidigungskommissar für den Wehrkreis VI teilt mit: Zur Beschleunigung des Wagenumlaufs bei der Deutschen Reichsbahn hat der Reichswirtschaftsminister im Einvernehmen mit den beteiligten Ministerien unter dem 30. 11. 1939 angeordnet, daß Empfänger von Waren und deren Beauftragte (Spediteure, Fuhrunternehmer usw.) verpflichtet sind, bereitgestellte Eisenbahngüterwagen Sonnabends, Sonn- und Feiertags (mit Ausnahme des 24. Dezember, des Weihnachts- und Neujahrsfestes) zu entladen. Hierzu gehört, daß Firmen und Personen, die Güter mit der Eisenbahn erwarten, dafür sorgen, daß die von Spediteuren, Fuhrunternehmern usw. sonn- und feiertags zugeführten Waren in den Geschäftsräumen oder Wohnungen abgenommen werden. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe, in schweren Fällen mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Auslandsbriefgebühren

Vor dem Weihnachts- und Neujahrsfeste wird immer wieder die Beobachtung gemacht, daß Auslandsbriefsendungen von Postbenutzern, die nur wenig oder selten Auslandsbriefe aufliefern, unrichtig freigemacht werden. Die Empfänger solcher Briefe werden in den meisten Fällen zur Zahlung hoher Nachgebühren herangeholt. Es wird daher auf die Auslandsgebühren hingewiesen, die für Briefe bis zu 20 g 25 Pfg. und für jede weiteren 20 g 15 Pfg. und für Postkarten 15 Pfg. betragen.

Böser Sturz eines Kindes

Ein etwa vierjähriges Mädchen kam gestern auf der Nordstraße übel zu Fall. Es schlug mit dem Kinn auf den Bordstein auf und trug eine stark blutende Wunde davon, sodaß sogleich die Hilfe eines Arztes in Anspruch genommen werden mußte.

Suderwick

Volksversammlung in Suderwick

Im Saal Terstegge fand am Mittwoch eine Volksversammlung statt, auf der Gauredner Barowsky den dankbaren Zuhörern in anderthalbstündigen Ausführungen die Probleme der augenblicklichen Zeit schilderte. Er ging aus von dem Sinn der Versammlungen, die heute mehr denn je als Gradmesser unserer Geschlossenheit und Gemeinschaft im Ort und darüber hinaus im ganzen Reich seien. An die Adresse Englands, welches schon jetzt die deutschen Waffen zu spüren bekomme, richtete er harte Worte. England solle sich hüten; es sei zu feige, mit den Waffen zu kämpfen, darum versuche es durch Aushungerung sein Ziel zu erreichen, indes vergeblich. Wir lieben nicht den Krieg, so betonte der Redner weiter, fürchten ihn aber auch nicht. Das hat Deutschland im Polenfeldzug bewiesen. Wenn wir immer zusammen halten und den Glauben an unseren Führer behalten, kann uns keine Macht der Welt bezwingen. Deutschland wird siegen, das ist unser Wille.



Isselburg

Unsaubere Elemente am Werk

Wie gefährlich es ist, aufgehängte Wäsche über Nacht draußen zu lassen, mußte eine hiesige Familie feststellen. Lichtscheues Gesindel hatte über Nacht einen Teil der aufgehängten Wäsche mitgehen lassen. Es mutet eigenartig an, daß nur Damenwäsche gestohlen wurde. Obwohl die Wäsche durcheinander aufgehängt war, wurde sämtliche Damenwäsche herausgesucht. Die Herrenwäsche wurde zurückgelassen.

Pimpfe sammeln Altmaterial

Alt- und Abfallstoffe sind wichtige Rohstoffe und müssen zur Weiterverarbeitung zurückgewonnen werden. Durch rechtzeitige Abgabe dieses Materials werden große Wert des Volksvermögens erhalten. Daher führt das Deutsche Jungvolk in den nächsten Tagen eine umfassende Sammelaktion durch. Allen Haushaltungen werden durch die Pimpfe Handzettel zugestellt. Die Volksgenossen werden gebeten, das vorhandene und entbehrliche Altmaterial nach Art und Gewicht aufzuführen und die Blätter mit ihrer Anschrift zu versehen. Die ausgefüllten Handzettel werden dann von den Pimpfen gesammelt, worauf das angegebene Material abgeholt wird.

„Monika" im Stadttheater Bocholt

Gastspiel des Stadttheaters Krefeld

Bocholt, den 9. Dezember 1939.

Der erste Operettenabend des Stadttheaters Bocholt im Kriegswinter überraschte höchst erfreulich durch seine schwung-, schmiß- und lebensvolle, dazu farbenfreudige Darbietung von Nico Dostals „Monika", wohl der meistgespielten Operette der jüngsten Zeit. Die Aufführung der Krefelder Gastbühne war in allen Schattierungen auf feinstes Empfinden abgestimmt, und hätten wir die Summe des Beifalls auf offener Szene addiert, wir würden zu einer beachtlichen Zahl gekommen sein, Zeichen und Beweis für die Dankbarkeit, mit der die Veranstaltung aufgenommen wurde, die frohe und unterhaltsame Stunden brachte.

Dieses gemeinsame Werk von Nico Dostal und Hermann Hermecke verläßt keineswegs den alten Rahmen, der nun einmal nach offenbar geheiligten Gesetzen der Operette gesteckt ist, aber es erfüllt ihn mit zeitnahem Leben, mit einer bunten Palette dezenter und auch kräftiger Farben und geht in der Musik neue und doch anheimelnd-vertraute Wege, sodaß der Erfolg, der ihm auf allen Bühnen treu geblieben ist, einfach nicht ausbleiben kann, zumal nicht, wenn die einzelnen Partien eine so glückliche Besetzung erfahren, wie es für die gestrige Aufführung zutraf.

Wir ersparen uns eine Erzählung des Inhalts der Operette. Wer sie gesehen und gehört hat, wird keinen Leitfaden zu ihrem Verständnis mehr brauchen. Eine kurze Betrachtung dahin soll indes nicht fehlen, daß Ernst Ebeling es bei der Inszenierung verstanden hatte, prächtige Milieuschilderungen zu geben. Die Schwarzwälder Art, die däftigen Bauerntypen, sie kamen ohne krasse Uebertreibungen heraus, und auch die Stimmung im „blaublütigen" Salon war eine vortrefflich karikierte, wenn man auch bedauern möchte, daß die Allüren der gnädigen Frau Landrat „von" Sowieso nicht noch weiter ausgesponnen wurden. Ein dankbarer Stoff wäre es schon gewesen.

Der Titel sagt es ja bereits: In dieser Operette dreht sich alles um Monika, eines der Mädel des Geislingerhofes, der zum andernmal ein Dreimäderlhaus geworden ist, in dem Rosel, Mariele und Monika unter die Haube gebracht sein wollen. — In Elisabeth Straube stellte sich eine reizende Monika vor, lieblich als Schwarzwälder Kind, drollig im Salon der vornehmen, angehenden Schwiegermama, mit einem hellen Sopran ausgestattet, den sie sicher und klangvoll zu führen versteht, eine Künstlerin, der nichts ermangelt, eine solch tragende Rolle mit Feuer und Elan, mit Wärme und Zartheit und reichen stimmlichen Mitteln zu verkörpern. Sahen wir sie in Bocholt zum erstenmal, so ist uns ihr Gegenspieler Eugen Winterschladen, der als Horst-Dietrich kam, ein guter Bekannter, der auch gestern wieder manch dankbaren Beifall erntete. Schon allein seines Umfanges wegen war einfach nicht zu übersehen der Sonnenwirt, dem Ernst Ebeling eine schlechthin prachtvolle Figur gab, urwüchsig, grob und derb, übermütig und recht selbstbewußt und dabei prächtig schwäbelnd, eine Figur, die immer und immer wieder zum Beifall herausforderte. Zu der Schwarzwälder Sippe gehörte vornehmlich noch der Lehrer Gruber (Adolf Kemper) und der Onkel des „Dreimäderlhauses" (Wilm Dammann), die zusammen mit dem Sonnenwirt die verhängnisvolle Reise in die Großstadt antreten, um „es Monele" wiederzusuchen, wobei sie in die hochfeudalen Kreise des Landrats a. D. und seiner blaublütigen Frau, den Eltern des Horst-Dietrich, des Kommerzienrats-Ehepaares und nicht zuletzt des seiner ganzen Würde durchaus bewußten Dieners geraten, im Kreise von gestern, die erfreulicherweise mit ihren verkalkten Anschauungen bei ihren Kindern kein Verständnis mehr finden, weil diese nicht dem Zwang der Etikette, sondern dem Zug des Herzens folgen wollen, und dieser führt Horst Dietrich zur Monika, des Kommerzienrats Tochter Vera (Annemarie Schwind) zum Bildhauer Kröger (Karl Schill) . . . shoking so etwas! Rudolf Bading und Maria Pfliegel waren als Landratsehepaar alten Stils ebenso trefflich gezeichnet wie die Kommerzienrats durch Matthias Hettmer und Johanna Tacken. Eine dankbare Partie hatte der hochfeudale Lohndiener, mit der Eugen Stoll virtuos fertig zu werden verstand. Ruth Freter und Mieze Lindermanns spielten die Schwestern der Monika und Emmi Padberg die Magd vom Geislingerhof.

Fritz Glahe hielt sein Orchester in schwungvoller Fahrt, interpretierte Dostals Musik, die sich von allem Exotischen fernhält und sich mit ihren schmeichelnden, volksliedhaften Weisen dem heimatlichen Charakter der Operette anschmiegt, sprühend und gestaltungskräftig, und ihm und seinem Orchester wurde im rauschenden Beifall nicht zuletzt gedankt.

Paul Mehnerts Bühnenbilder waren einmal mehr wie aus einem Guß. Von geradezu fabelhafter Weite das Schwarzwaldtal des ersten Aktes mit seinen blauverschwimmenden Bergen und der geschickten Formung des Vordergrundes. In Kostümen und Trachten war die Aufführung stilgerecht durchgearbeitet, sodaß auch Hilde Gorinscheck und Otto Göricke, die hierfür verantwortlich zeichnen, zu nennen sind.

Oft wurden Künstler und Künstlerinnen herausgerufen, und manche Zugabe wurde fällig.

Karl Pesch.

Familien-Nachrichten

(Anderen Zeitungen entnommen)

Bocholt

Gestorben:
Frau Simon Müller, Bocholt.

Vermählte:
Paul Rademacher, Mieze Rademacher, geb. Mölders

Verlobte:
Maria Hinse, Hans Kirchhoff

Vertrau Deiner Bank und Deinem Bankier!
DIE BANK IST DEIN FREUND
DAS PRIVATE BANKGEWERBE

Hallo! Hallo!

Hier Welle Heimat!

Liebe Frontsoldaten!

Warum sollen wir es nicht machen wie unsere Kinder und die Wochen und Tage bis Weihnachten zählen? Gerade wenn man voneinander getrennt ist, denkt man viel mehr an das Fest als man es tut, wenn man mit der ganzen Familie zusammen ist. So fliegen nun einmal in diesen Wochen und Tagen unsere Gedanken stärker und inniger zu euch und eure zu uns zurück. Das ist nun einmal so und daß wir Deutsche noch so sein können, darauf dürfen wir stolz sein. John Bull möchte uns diese unsere innere Haltung so gerne zerschlagen, weil er weiß, daß er damit das deutsche Wesen zerschlagen würde. Aber er hat sich verrechnet. Er hat auch nicht den Sankt Nikolaus totschlagen können, der in diesem Jahre genau so gekommen ist, wie in all den früheren Jahren. Die Blockade geht ja in erster Linie darauf aus, Furcht in die Herzen unserer Frauen zu säen, die Volksernährung zu untergraben und damit unsern Nachwuchs, unsere Kinder, zu treffen. Sie wissen auch, daß der tapferste Soldat in seiner Kampfkraft geschwächt wird, wenn ihn Sorgen um das Wohlergehen der Seinen in der Heimat plagen. „Die Kraft des Gemütes erringt den Sieg" hat schon Fichte gesagt und auch Bismarck hat festgestellt, daß das Herz und dessen Stimmung alles im Gefechte sei. Nein, John Bull kann uns nicht erschüttern. Keine Angst, keine Angst Chamberlain! Unsere Kinder haben ihren Nikolaus gefeiert als ob wir im dicksten Frieden seien, wenn auch die Gaben eine etwas kriegsmäßigere Zusammenstellung erfahren haben. Es hat überall Freude bei den Buben und den Mädeln geherrscht und der Jubel der Jugend, die Mitfreude der Erwachsenen, besonders der Mütter, wird herausgeschallt sein bis auf den Westwall, bis aufs Meer hinaus und wo sonst noch treue Deutsche ihrer Kinder, Geschwister und Freunde gedenken.

Was soll, John Bull, denn uns dein Luggeflüster,
Wir senden dir Knecht Ruprecht in das Haus;
Der treibt mit scharfen Ruten dem Minister
Der Lüge schon das freche „Kohlen" aus.

Wir lassen uns von dir doch nicht erschüttern,
Wir feiern froh wie immer Nikolaus,
Auch unsere Weihnachtsfreude nicht verbittern
Nee, „lieber" Vetter, dett Jeschäft is aus!

Du kannst dich ganz bestimmt darauf verlassen,
Du raubst uns're gute Stimmung nicht!
Bei uns herrscht Weihnachtsfriede! Doch wir hassen
Dich, dieses Friedens Störer, feiger Wicht!

Und so wie jetzt, wirds immer bei uns bleiben!
Ob auch bei Dir? Das glaubst du selber kaum.
Du wolltest uns zerstückeln und zerreiben,
Träum' ihn nur weiter, diesen blöden Traum.

Wo deutsche Eichen stark und mächtig rauschen,
Wo in den Stuben Weihnachtsbäume steh'n,
Wird ewig man auf deutsche Lieder lauschen
Und immer freies Volk auf deutscher Scholle geh'n!

Wenn die Engländer eine Ahnung hätten! Was haben sich da die englischen und die französischen Zeitungen an hämischen Bemerkungen überdacht als sie von der Einführung unserer Kleiderkarte gehört haben. Sie haben sich wohl im Geiste schon vorgestellt, daß wir tatsächlich wie Hermann Göring einmal im Scherz gesagt hat, den Körperteil, bei dem der Rücken seinen ehrlichen Namen verliert, blau färben müßten. O je! Was werden sie denn nun sagen, wenn sie hören, daß deutsche Frauen und dazu Kriegerwitwen und Mütter in einem Ort unseres Gaues von ihrer Kleiderkarte je sieben Punkte freiwillig zum gemeinsamen Ankauf von Wolle zur Verfügung gestellt haben, um daraus warme Pulswärmer für euch Frontsoldaten zu stricken. Wir brauchen uns ja nicht dabei aufzuhalten zu betonen, daß das der Beweis dafür sein muß, daß wir noch nicht so weit sind, daß wir gewisse Körperteile blau färben müssen. Uns interessiert und freut mehr die hochherzige Opferbereitschaft unserer Frauen, die damit auch ihren unerschütterlichen Glauben an euch und an den Führer bekundet haben. Solange wir solche Frauen haben, wird es England niemals gelingen weder die Front noch die Heimat zu erschüttern.

Steht ihr in kalter, finstrer Nacht
Gemeinsam auf der Westwall-Wacht,
Dann denket an die deutschen Frau'n,
Die wert, zu ihnen aufzuschau'n.

Saust in den Lüften der Motor
Und stoßt ihr auf den Wolken vor,
So wißt, zuhaus zum Himmel schaut
Die Mutter, Frau, die liebe Braut.

Zieht ihr im Wasser euren Kiel,
Schaut ihr ins krause Wellenspiel,
Daheim im stillen Kämmerlein.
Wird eine, betend für euch, sein.

Sie stehen treu und kämpfen mit,
Begleiten euch auf Schritt und Tritt.
Ja, deutsche Mädchen, deutsche Frau'n
Sind wert zu ihnen aufzuschau'n.

Wenn ich sage, sie kämpfen mit, so ist das nicht nur im Kampf der Haltung und der Gesinnung. Sie stellen überall, wo es erforderlich, auch ihren Mann und nehmen manches auf sich, das ihnen sicherlich nicht leicht fallen wird. Da traf ich dieser Tage im Zuge ein Mädchen in einer äußerst schneidigen Uniform. Zuerst wußte ich gar nicht, wo ich diese junge Frau hinstecken sollte. Dann ahnte ich etwas und als wir auf einer Station hielten und sie flugs aus dem Zuge sprang und die Station ausrief, da sperrte ich Mund und Nase auf. Donnerwetter ging die als Schaffnerin forsch dran. Sie sah wirklich imponierend aus. Stramm wie ein Husar. Auf dem dichten Haar die hohe Mütze, schneidig. Unter dem Mantel derbe Stiefel, auf der Brust die Lampe. Wirklich, so ein Weib ist ein ganzer Kerl. Da können wir stolz drauf sein.

Uebrigens ganze Kerle sind auch unsere Buben und Mädel geworden, die dieser Tage aus dem Landjahr heimgekommen sind. Prachtvoll sahen sie alle aus, gesund und frisch und mit dicken Backen. Das werden einmal stramme und tüchtige Soldaten und kräftige und gewandte Hausfrauen. Ich habe die Jungens auf dem Wege von der Bahn singen hören. Na, da könnt ihr euch verstecken. Es braucht nicht immer schön gewesen zu sein, aber dafür wars um so kräftiger, daß man's weit und breit gehört hat.

Weil wir gerade vom Singen gesprochen haben, erinnere ich mich eines Besuchs in einer etwas sonderbaren Veranstaltung. Auch ein Zeichen, daß und wie bei uns alles seinen gewohnten Gang geht und daß der Krieg das Leben im Innern noch nicht im Geringsten gestört hat. Ich war auf einem Gesangswettstreit der Gelbrücke, der Kanarienvögel. Wirklich eine interessante, amüsante und schöne Angelegenheit.

Hänschen in dem Käfig singt,
Daß es durch den Aether dringt,
Mal erklingt es prächtig hell,
Klar wie der kristallne Quell,
Mal gedämpft — er singt Tenor —
Dann steigt aus der Brust hervor
Einer Pfeife lockend Tönen,
Damit kann er „sie" verhöhnen.
Dann gibts Knorren und auch Glucken,
Schockel, Klingel und auch Rucken,
Kurz und gut, du bist schier platt
Was Hänschen alles in sich hat.

Ich hätte nie geglaubt, daß es so was gibt. Diese kleinen Gelbrücke müssen die reinsten Künstler sein, wenn sie aus dem Gesangswettstreit als Sieger hervorgehen wollen.

Nun habe ich am letzten Sonntag einen Sang über das Rauchen zurückstellen müssen. Ich habe gestern gesehen als von irgend einer Stelle zahlreiche Feldpostpäckchen zurecht gemacht wurden und man in jedes eine Pfeife steckte. Das ist recht so. Aber ihr werdet eure Brandherde ja schon zum Teil haben und meistens ists ja so, daß jeder einen eigenen Kloben hat. Der eine liebt ihn so, der andere so. Ich kann mir eine solche Rauchstunde bei euch ganz gut vorstellen.

Wir stehen in der Feierstund,
Schnell steckt die Pfeifen in den Mund.
Das Reden laßt und andern Wahn,
Nun hebt das große Schmauchen an.

Gar zierlich ist des Peters Mutz,
Ein Monstrum die des Wulfener Lutz,
Dieweil aus eines Strauches Mitten
Er einfach sie herausgeschnitten,
Den Knubben hat er ausgebohrt
Im Loch nun schlechter Tabak schmort.
Johann von Dorsten raucht halblang,
Der Kopf macht gruselig und bang
Derweil aus toten, hohlen Augen
Zwei rote Rückstrahlsteine tauchen.

Anton von Rhede,
Dieser Schwede
Hat einen Kopf aus Ton,
Recht klar geformt: Napoleon.
Es bracht sein Urgroßvater Klaus
Das seltene Stück vom Krieg nachhaus
Als rund vor 130 Jahren
Wir hier noch Frankreichs Knechte waren.

Von Bottrop der Naz
Von seinem Schatz
Bekam er jüngst ein feines Pfeifchen,
Jawohl, mit einem roten Schleifchen.
Ins Köpfchen, klein wie'n Fingerhut,
Er nur den feinsten Tabak tut.
Drei Züge und das Ding ist leer
Wo nimmt er nur das Streichholz her?
Die Pfeif' von Robert von Kirchhellen,
(Der mit den schönen Wasserwellen)
Ist eine echte Wienerin,
Vier Köpf' sind in der Schachtel drin,
Die umeinander aufmontiert
Wenn passend er einhermarschiert.
Wenn einer seibelt und wird schwarz
Wird er gebrannt, wird weiß wie Harz.

Jedoch die allergrößten Sorgen
Mit seiner Pfeif' hat Gerd von Borken
Sie ist der rechte Sauerkocher,
In einem fort braucht er den Stocher.
Doch kann ich jedem nur empfehlen
So eine Pfeif wie Ferd von Velen
Sie mitgebracht. Aus Porzellan,
Da hat er seine Freude dran.
Sie hängt im Mund, sie wärmt die Nase
Vorn hüpft im Bild ein feister Hase.

Ich könnt der Pfeifen mehr noch schildern,
Die man hier sieht, mit, ohne Bildern.
Schaut nur einmal um euch herum
In eurem Rauchkollegium.

Der eine raucht echt Türkenfaden,
Der andre macht die dicksten Schwaden
Mit „Marke Heimat", der raucht Quendel,
Der Jupp bevorzugt stets Lavendel.
Weil dieses Kraut stets wach uns hält,
Was für die Nachtwache im Feld.

So hat ein jeder seine Marke
Für „leichte" Raucher und für „starke".
Paßt nur recht zu und mit dem Duft
Paßt alle Sorgen in die Luft.
Ich gönn es euch von Herzen ganz
Hab selbst neun Pfeifen



Buerenjans.

Filmschau

Capitol Bocholt

„Die goldene Maske."

Hans H. Zerlett hat diesen unterhaltsamen Tobisfilm mit lockerer Hand inszeniert. Das Maler-Milieu, zumal vor dem Hintergrund des Faschings, ist ja immer ein dankbarer Hintergrund, auch wenn die Handlung noch so konventionell und ihr Ende eine Stunde vor der Schlußszene zu „riechen" ist. Ein Kunstmaler (Matterstock), unter den Schmeicheleien der Frauen zu einem Modekünstler und Verfälscher seines ehemaligen echten Könnens geworden, erliegt — ausgerechnet in einem Warenhause — der „Liebe auf den ersten Blick". Aber die Dame seines Herzens (Hilde Weißner) ist die Frau eines anderen, eines gehetzten, brutalen Geschäftemachers (Fritz Kampers in einer diesmal durchweg ernsten Rolle) — der Maler und der Geschäftsmann sind Jugendfreunde, aber da nun die Frau zwischen ihnen steht, trübt (leider wieder einmal) die Schußwaffe in Aktion . . . aber den dramatischen Schwierigkeiten folgt natürlich (natürlich?) das wirkliche Lebensglück. Soweit in großen Zügen das Gerippe der Handlung. Nicht sehr originell, wie gesagt, aber von Zerlett mit vielen, auch feinen Nüancen verbrämt. Ja, wenn er die Weißner nicht gehabt hätte . . .! Dieses pikante Damengesicht, diese schwingende dunkle Stimme. In „Traumulus" war sie die kalte, gefühllose Frau, hier ist sie die Leidende, Liebende. Ihre goldene Maske, die dem Film den Titel gab, ist symbolhaft für den goldenen Käfig, in dem ein ungeliebter Mann sie gefangen hält, bis der elegante Märchenprinz, und wenn es auch „nur" ein Kunstmaler ist, sie befreit. — Um das glitzernde Gesellschaftsbild, aber auch um echte, gute Kameradschaft bemühen sich mit vielen anderen Rudi Godden, Karl Schönböck, Edith Oß, Fita Benkhoff und andere, gut eingesetzt, geschickt dirigiert.

Arno Ottlik.

Apollo Bocholt

„Hochzeit mit Hindernissen."

Ein vereinsamter, etwas aus der Bahn geworfener, philosophierender und schauspielender Schuster — Ferdinand Raimund könnte ihn erfunden haben — findet über den Umweg eines geheimnisvollen Vermächtnisses und auch einiger schmerzlicher Erfahrung zu seinem freundlichen Lebensglück — das im letzten in der Erfüllung seiner täglichen Pflichten und in der Gewinnung eines wertvollen, lieben Menschen besteht. Das ist, in einen Satz gefaßt, der wesentliche Inhalt dieses von Franz Seitz mit weiser Bedächtigkeit gedrehten Films, der nach dem Roman „Der selige Rogge" von Ernst Grau entstanden ist. Was an ihm für den Filmbesucher von Reiz sein dürfte, ist die liebevolle Erweckung dieser von Ernst und Heiterkeit gleicherweise bedachten Welt stiller, bescheidener Leute, in deren arbeitserfülltes Leben schon die Aufführung einer Dilettantenbühne einen ungeahnten Glanz zu werfen vermag. Schmunzelnd und erheitert läßt man das alles über sich ergehen und quittiert dabei gerne auch den einen und anderen nachdenklicheren Hinweis. Im Mittelpunkt der Handlung steht die von Josef Sieber mit treffenden Charakterzügen gezeichnete Gestalt des Schusters Rogge; eine Figur, der Sieber auch in den kleinen Zügen liebevoll nachgegangen ist. Leo Peukert stellt ihm eine prächtige Freundesgestalt gegenüber. Erich Fiedler und Lotte Rausch spielen ein gerissenes Hochstaplerpaar, das es auf die angebliche Million des Schusters abgesehen hat. Die zukünftige Frau Rogge spielt Renée Stobrawa in sympathischer Weise. Ilse Petri, Ingeborg Hertel und Heinz Wieck sind weitere gut gezeichnete Figuren.

Karl Gies.

Frischmelke Kühe im Vordergrunde des Interesses

Hamm, den 9. Dezember 1939.

Bei der hier von der Westfälischen Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft (Münster) abgehaltenen 129. Milchviehversteigerung, die einen sehr guten Besuch von Interessenten aufzuweisen hatte, war ein qualitätsmäßig sehr guter Auftrieb von Kühen und Rindern zu verzeichnen, die vornehmlich von den örtlichen viehverwertenden Genossenschaften angeliefert worden waren. Ueberwiegend war die Zahl der frischmelken Kühe, für die auch die stärkste Nachfrage bestand, namentlich, wenn es sich um besondere Hochleistungstiere handelte. Wie immer wurden auch diesmal wieder sämtliche Tiere durch mehrere Tierärzte durch Blutentnahme und Euteruntersuchung gründlich auf Seuchenverdacht untersucht. Ein großer Teil der Käufer war wieder aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet gekommen, die einen erheblichen Teil erwarben. Ein kleinerer Teil ging in die östlichen Gebiete des Großdeutschen Reiches. Der höchste Preis von 800 Mark wurde für eine Kuh aus dem Kreise Beckum gezahlt. Auch das beste Rind, das 560 Mark brachte, kam aus diesem Kreise. Der niedrigste Preis war für Kühe 290 Mark, für Rinder 220 Mark, der Durchschnittspreis für Kühe 566 Mark, für Rinder 415 Mark, der Gesamtdurchschnittspreis 518 Mark. — Die nächste Milchviehversteigerung ist am Donnerstag, den 4. Januar, in den Ausstellungshallen zu Hamm.

Borkener Lichtspiele

„Heimatland."

Vor dem Hintergrund der auch im Winterkleid wie in der Frühjahrsstimmung herzenswarmen Schwarzwaldlandschaft spielt sich die heitere Liebe, das verhalten-schmerzvolle Leid des stillen Verzichts und schließlich das frohlockende Glück der jungen Gießlingerhofbäuerin Monika zu jenem städtisch-eleganten, aber im tiefsten noch schollenverbundenen Reitlehrer Günther Nordmann ab. Hier das unproblematische, heimatgebundene Schwarzwaldbauerntum in Brauchtum und städtischer Unangefochtenheit, da die elegante Welt der Großstadt und ihrer kostspieligen, überfeinerten zivilisatorischen Formen. Hier steht im Hintergrund Hansi Knoteck sie ist solch ein Schwarzwaldmädel, unproblematisch, natürlich, stadtfremd und unverbogen-liebenswert. Glücklicherweise vermag ihr künstlerisches Vermögen die Grenze zu verwischen, die zwischen tatsächlicher Veranlagung und gespieltem Typ liegt. Da ist im Frack auch Wolf Albach-Retty. Beide geben dem von Ernst Martin gedrehten Spielfilm ihre Note. Um sie gruppiert sich noch eine ganze Reihe bewährter und beliebter filmschauspielerischer Kräfte. Der Film ist ein Volkslied auf die Heimat.

Joh. Fr. L. Sturm.

Gemen

Altkleidersammlung

Mitte der kommenden Woche findet in der Ortsgruppe Gemen eine Altkleidersammlung für die ins Reich zurückgekehrten Volksdeutschen in den befreiten Gebieten Polens statt. Diese Volksgenossen haben zum größten Teil ihr Hab und Gut verloren. Während die Versorgung mit Lebensmitteln auch dieser ins Reich zurückgekehrten Volksgenossen gesichert ist, fehlt es jedoch an Bekleidungsstücken aller Art. Das Kriegswinterhilfswerk ruft daher die gesamte Bevölkerung auf, alle entbehrlichen Bekleidungsstücke den ins Reich heimgekehrten Volksdeutschen zur Verfügung zu stellen. Der Dank der Volksgemeinschaft an die Volksdeutschen soll der sein, daß wir gern und reichlich von unseren Beständen etwas abgeben. Diese Sammlung wird in der Ortsgruppe Gemen von der NS-Frauenschaft durchgeführt. Gesammelt werden alle Bekleidungsstücke und Schuhwaren aller Art. Diese Spenden können auch auf der NSV-Geschäftsstelle, Neustraße, abgegeben werden.

Die Bevölkerung Gemens wird gebeten, sich rechtzeitig unter den Kleider- und Schuhbeständen umzusehen und alle nicht mehr benötigten Kleider, Wäsche und Schuhe für diese Sammlung bereit zu halten.

Velen

St. Nikolaus im Kindergarten

Am Mittwoch nachmittag besuchte St. Nikolaus, begleitet von Knecht Ruprecht, den Kindergarten in Velen. Außer den Kindern hatten sich auch deren Eltern und Geschwister eingefunden. Wie leuchteten die Augen der Kleinen, als ihnen von Nikolaus die Gaben überreicht wurden. Nachdem er alle Kinder ermahnt hatte, recht artig zu sein, verabschiedete er sich bis zum nächsten Jahre.

Fußballspiel Volksschule Velen : Reken.

Am Mittwoch trugen die Mannschaften der beiden Volksschulen Velen und Reken ein Fußballspiel auf dem Velener Sportplatz aus. Es standen sich hier zwei gleichwertige Mannschaften gegenüber, was auch in dem Ergebnis zum Ausdruck kam (1:1). Nachdem Reken in der ersten Halbzeit in Führung gehen konnte, glückte Velen in der zweiten Halbzeit der Ausgleich. Das Spiel wurde jederzeit fair und ohne Härten ausgetragen.

„Standschütze Bruggler" kommt nach Velen.

Die Gaufilmstelle zeigt am Mittwoch, den 13. d. Mts., abends 8 Uhr, im Saale Fragemann den Film „Standschütze Bruggler". Allen Volksgenossen kann der Besuch dieses Filmes nur empfohlen werden.

Weihnachtssendungen vor dem 15. Dezember aufgeben!

Das Weihnachtspaket bringt Weihnachtsfreude ins Haus und ins Feld.

Pakete und Päckchen, besonders Feldpostpäckchen, die rechtzeitig zum Fest vorliegen sollen, müssen aber spätestens bis zum 15. Dezember eingeliefert sein. Denkt daran!

Wer sein Weihnachtspaket nicht bis zum 15. Dezember aufliefert, kann auf keinen Fall damit rechnen, daß es rechtzeitig ankommt.

Deutsche Reichspost